Zeitschrift: Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte

Herausgeber: Staatsarchiv Graubünden

Band: 13 (2004)

Artikel: Die Schwabengänger aus Graubünden : saisonale Kinderemigration nach Oberschwaben

Autor: Seglias, Loretta

Kapitel: 1: Einleitung

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-939168

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1. Einleitung

«Ich bin ein armer Hirtenknab,
Mein Vater liegt im kühlen Grab.
Meine Mutter ist so krank und schwach,
Ach, welch ein Weh und Ungemach![1]»

Mit diesem und ähnlichen Liedern zogen vor allem im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts viele Kinder aus dem Kanton Graubünden, aus dem Sarganserland, St. Galler Rheintal, Appenzellerland, Thurgau, aus Vorarlberg und aus dem Tirol nach Oberschwaben[2], um sich dort über den Sommer zu verdingen.

Die Auswanderung stellt in der Schweiz ein Phänomen von langer Dauer dar. Dabei ist vor allem die definitive Emigration nach Übersee besser erforscht, obwohl während des 19. Jahrhunderts die Hälfte aller Auswanderer europäische Länder bevorzugte. Weniger bekannt, jedoch wesentlich älter ist die saisonale Migration. Vor allem in den Bergtälern der Schweiz waren die Menschen gezwungen, ihr Einkommen in anderen Regionen und Ländern zu suchen.[3] Im Rahmen dieser gewerblichen Migration von Handwerkern und Dienstpersonal aus dem Alpenraum fand eine saisonale Auswanderung von Kindern in Gegenden mit besseren Verdienstmöglichkeiten statt. Die Kinder der Alpennordseite gingen alljährlich im Frühling auf die grossen Bauernhöfe im badischen, württembergischen und bayrischen Raum, nach Oberschwaben, und kehrten im Herbst wieder in ihre Heimat zurück; daher ihr Name: Schwabengänger, Schwabenkinder, auf Rätoromanisch: schuobacheclers.[4]

---

[1] Nach Hans Antoni Jörger (1890–1991), ehemaliges Schwabenkind aus Domat/Ems. Schweizer Radio DRS 1, 7. April 1978, zusammengestellt von Linus Bühler.

[2] Umschreibung des Gebietes Oberschwaben nach Brockhaus multimedial 2002: «Oberschwaben, westlicher Teil des nördlichen Alpenvorlandes, Baden-Württemberg, zwischen Donau, Iller, nördlichem Allgäu und Bodensee.» In der Folge werden die Begriffe Oberschwaben und Schwaben synonym verwendet; darin eingeschlossen ist auch das bayrische Allgäu.

[3] Zur Migration allgemein siehe: Gewerbliche Migration im Alpenraum. Historikertagung in Davos, 25.–27.IX.1991. Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer. Neue Folge 6, Bozen 1994 und Bollier, Bevölkerungswandel, S. 122–124.

[4] Etymologie des Begriffs nach Decurtins, Niev Vocabulari Romontsch, S. 929: *«Schuobachecher, schuobachecler* m.: Schwabengänger m., Kind oder Jugendlicher, der im 18./19. Jahrhundert über den Frühling/Sommer als Hilfskraft von Bauern ins Schwabenland (Gegenden nördlich des Bodensees) verdingt wurde. – [Zus. mit *Schuob* <Schwabe, Schwabenland>

Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf den Bündner Schwabengängern, insbesondere auf den Kindern. Weitere Eingrenzungen des Themas erwiesen sich als unnötig, da diese Wanderung ein überschaubares historisches Faktum mit entsprechender Quellenlage darstellt, so dass die zeitliche Ausdehnung – von circa 1800 bis 1914/15 – auch den Rahmen für diese Arbeit bildet.

Am Anfang meines Interesses am Thema der Schwabengängerei standen die mehrheitlich negativ gefärbten und standardisierten Erzählungen meiner Grossmutter und anderer Bündner Verwandten. Bei meinen Recherchen fielen mir zuerst die grundlegenden Unterschiede hinsichtlich des Erinnerns im Heimat- und im Zielland auf. Nicht weiter verwunderlich ist, dass aus schwäbischer Sicht die eigenen Bauern vornehmlich als Wohltäter und gute Arbeitgeber für die armen Kinder, die ihr eigenes Land nicht ernähren konnte, dargestellt werden. Demgegenüber steht das Erinnern in Graubünden an das zwar ernährende, bisweilen auch anziehende Oberschwaben, das aber viele Gefahren in sich barg und wo man seinen Arbeitgebern bedingungslos ausgeliefert war. Die Erinnerung an die Schwabengänger wird denn auch in Teilen Baden-Württembergs und Bayerns lebendig gehalten, etwa in Form eines Themenblocks im Schulunterricht, in Graubünden hingegen ist diese saisonale Wanderung von Kindern meist nur noch der Generation meiner Eltern bekannt. Dies lässt sich zum einen darauf zurückführen, dass die Zielregion bis in die 1930er Jahre Schwabenkinder aufnahm und so die Erinnerung an die Schwabengängerei rund zwanzig Jahre weniger weit zurückliegt als in Graubünden, wo diese mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges aufhörte. Zum anderen aber wohl auch, weil gesamthaft im Vergleich zu Graubünden weitaus mehr Kinder aus Vorarlberg und Tirol nach Oberschwaben reisten und der Agrarsektor unter wirtschaftlichen Schwierigkeiten gelitten hätte, wären die Hütekinder – woher auch immer sie kamen – weggeblieben.

Für die vorliegende Arbeit wurden verschiedene Quellengattungen berücksichtigt, nämlich amtliches Schriftgut, Presseberichte sowie autobiografische Zeugnisse. An *amtlichen Quellen* sind hauptsächlich die Bündner Passkontrollen und zeitgenössischen Statistiken oder Berichte des Schulinspektorats zu

---

und *chechi* <Angsthase; Knirps>].» Neben diesem Ausdruck findet man vor allem die Redewendung «ir giul schuob» (nach Schwaben gehen). – Daneben wurden die Kinder, insbesondere in Deutschland, nach einem ihrer Aufgabenbereiche, auch Hütekinder genannt. In der vorliegenden Arbeit werde ich der Einfachheit halber die männliche Schreibform für alle Kinder verwenden.

nennen; diese liefern die Daten für die quantiative Erfassung der Bündner Schwabengängerei. Dazu kommen die kantonalen Gesetze und Verordnungen, die Protokolle der Standeskommission, des Grossen Rates und des Kleinen Rates des Kantons Graubünden, die Amtsblätter sowie die Protokolle des Erziehungsrates bzw. -kommission des Kantons Graubünden. Ebenso sind die Bekanntmachungen der kantonalen Behörden an die Gemeinden sowie vereinzelte Korrespondenzen im Zusammenhang mit Verstössen gegen bestehende Vorschriften erhalten. Die Artikel in der *Presse* geben Aufschluss über die Art und Weise, wie die Schwabengängerei für die Öffentlichkeit aufbereitet wurde. Die *autobiografischen Berichte* gewähren einen direkten Einblick in die Arbeitsbereiche und Erlebnisse der Kinder und Erwachsenen während ihres Aufenthalts in Oberschwaben, aber auch in die Beweggründe des Weggehens und die Umstände der Reise. Hier ist besonders die ausführliche Autobiografie der Vorarlbergerin Regina Lampert zu nennen, die in den 1870er Jahren mehrmals nach Schwaben reiste. Sodann sind auch Erinnerungen von ehemaligen Bündner Schwabenkindern veröffentlicht worden.[5] Ergänzt werden diese schriftlich fixierten Erzählungen durch Interviews, die Linus Bühler in den 1970er Jahren mit den letzten noch lebenden Schwabengängern aus Graubünden führen konnte.

Die Vielfältigkeit der Quellenlage ermöglichte es mir, das Thema von verschiedenen Seiten her und auf unterschiedlichen Ebenen zu beleuchten. Dabei zeigte sich allerdings die Schwierigkeit, dass für gesicherte statistische Aussagen infolge «Aufräumarbeiten» in der Verwaltung im 19. Jahrhundert zu wenig Belege vorhanden sind, wobei insbesondere die Passkontrollen zwischen 1805 und 1873 kassiert wurden. Dazu kommt, dass die Schwabengängerei keiner offiziellen Kontrolle unterlag und demzufolge auch kein systematischer schriftlicher Niederschlag durch die Ämter stattfand. Marginale Erwähnungen finden sich bisweilen in Akten anderer Sachgeschäfte, diese sind allerdings selten unter dem Sachbegriff «Schwabengängerei» registriert. Deshalb erhebe ich nicht den Anspruch, alles bestehende Quellenmaterial lückenlos berücksichtigt zu haben.

Bei der Aufarbeitung der Geschichte der Schwabengängerei konnte ich zudem auf bereits bestehende Untersuchungen sowohl aus der Schweiz als auch aus Österreich und Deutschland zurückgreifen. Die ausführlichste zur Bünd-

---

[5] Z.B. Derungs, Ein Schwabengänger oder Stoffel, Die Schwabengänger.

ner Schwabengängerei stammt von Linus Bühler (1975). Es folgten von ihm 1976/77, 1984 und 1998 weitere Artikel mit ergänzenden Angaben sowie Radiosendungen, in denen seine Interviews mit ehemaligen Schwabengängern verarbeitet wurden. Carla Hitz verfasste 1994 eine Patentarbeit am Bündner Lehrerseminar in Chur, in welcher sie die Schwabengängerei im Rahmen der Auswanderung am Beispiel der Gemeinde Tujetsch aufgreift. Zu den Tiroler und Vorarlberger Schwabengängern schrieb Otto Uhlig die gründlichste Studie, die auf mehrjährigen Archivforschungen basiert und 1998 bereits in dritter Auflage erschienen ist. Als Beiträge von deutschen Autoren sind insbesondere die Zulassungsarbeit an der Universität Augsburg von Daniel Wetzel (2002), der sich mit der Situation von Hütekindern in der Zwischenkriegszeit auseinandersetzte, sowie die Studien von Siegfried Laferton (1982, 1987, 2000) hervorzuheben. Laferton beschäftigte sich ausführlich mit der Frage der Schulpflicht der Tiroler Hütekinder im bayrischen Allgäu. Für die Untersuchung der Lebensumstände der Bündner Schwabengänger in Oberschwaben erwiesen sich diese Publikationen als methodisch hilfreich.

Neben den erwähnten Studien neueren Datums entstanden im Verlauf des 20. Jahrhunderts verschiedene Beiträge, meist nur von einigen wenigen Seiten. Erwähnenswert sind drei ausführlichere Darstellungen, die auch heute noch als Quellen herangezogen werden können: Paul Beck «Der Junggesindemarkt (das Hütekinderwesen) in Oberschwaben – ein Kulturbild» (1905); Josef Muther «Die Wanderung der Schwabenkinder in Tirol und Vorarlberg» (1912) und Ferdinand Ulmer «Die Schwabenkinder» (1943). Diese Abhandlungen zeichnen sich sowohl durch ihren wissenschaftlichen Ansatz als auch durch die persönliche Erfahrung der einzelnen Verfasser aus, dies gilt besonders für Beck, der Amtsrichter in Ravensburg war. Daraus ergibt sich eine – zwar nicht immer objektive – Analyse der Kinderwanderung mit vielen Informationen, die in späteren Publikationen wieder verwendet wurden. Bei den älteren Arbeiten standen vor allem Fragen nach der Anzahl Kinder, der Reise, der Art des Verdingens, den Arbeitsgebieten und den gesetzlichen Bestimmungen im Mittelpunkt. Erst die Studien der letzten 10 bis 15 Jahre messen der Behandlung der Kinder mehr Gewicht bei. Dies ist insbesondere auf einen Paradigmawechsel in der Sozialgeschichte zurückzuführen.

Auf eine weitere Quellengattung, nämlich die literarische Bearbeitung des Phänomens der Schwabengängerei, sei an dieser Stelle kurz hingewiesen. Die älteste literarische Darstellung saisonaler Auswanderung von Kindern aus der Surselva stammt von dem aus Domat/Ems gebürtigen, für die Erhaltung des

Rätoromanischen engagierten Kantonsschullehrers und Schriftstellers Gion Antoni Bühler (1825–1897). Seine erstmals 1867 in der Familienzeitschrift «Il Novellist» erschienene Erzählung «Dieus protegia ils ses» (Gott beschützt die Seinen) vermittelt ein stark idealisierendes und moralisierendes Bild der Schwabengängerei, und dies zu einer Zeit, als das Phänomen noch aktuell war. Mit seiner Erzählung «Nus ed il Schuob» (Wir und das Schwabenland; 1954) versuchte der Lehrer und erfolgreiche Schriftsteller Toni Halter (1914–1986), der als Hirtenbub selber unter Einsamkeit gelitten hatte[6], die Schwabengängerei aus der Sicht von Kindern aufzuzeigen. Halter bezog seine Informationen zum Leben in Oberschwaben mehrheitlich aus Gion Antoni Bühlers Novelle[7] und den damaligen historischen Publikationen.

Daneben entstanden mit dem Theaterstück «La matta romontscha giul Schuob» (Die junge Frau in Schwaben; 1953) des in Trun wirkenden katholischen Geistlichen, Historikers und Schriftstellers Carli Fry (1897–1956)[8] und dem Jugendbuch «Balzli, der Schwabengänger» (erstmals 1894) des in Maienfeld geborenen Lehrers Jakob Kuoni (1850–1928)[9] zwei Werke, welche die Skepsis der Bauern und des Gesindes gegenüber den fremden Kindern thematisierten. Kuoni war es zudem wichtig, die Umstände und das soziale Umfeld, die zu solchen Kinderwanderungen führten, in der Heimat seines «Helden» Balz Berger aus Mastrils aufzuzeigen.

Demselben Aspekt widmen sich unter anderm auch drei nicht bündnerische Romane, auf die hier hingewiesen werden soll: Das Werk «Johringla» (1951)[10] des Volkskundlers Richard Beitl (1900–1982); das 6. Kapitel rückt die Ährenlese in Schwaben als lebensnotwendiges Zubrot armer Montafoner Kinder ins Zentrum, der Jugendroman «Hungerweg. Das Schicksal der Schwabenkinder» (1989) von Othmar Franz Lang (*1921), jetzt bereits in der achten Auflage veröffentlicht, thematisiert die Armut im Tirol, und Elmar Bereuters (*1948) Roman «Die Schwabenkinder. Die Geschichte des Kaspanaze» (2002), der als Vorlage für den gleichnamigen TV-Film diente, problematisiert die kargen Lebensbedingungen im Bregenzerwald. Die Autoren Lang und Bereuter engagieren sich sozialkritisch, insbesondere gegen die Rolle der damaligen politischen Behörden und der Kirche.

---

[6] Deplazes, Rätoromanen, S. 316.

[7] Ebd. S. 214–223.

[8] Gestaltung nach einer Vorlage des katholischen Schriftstellers Josef Bächtiger.

[9] Blattmann, Jakob Kuoni (1850–1928), S. 401.

[10] Beitl, Johringla, Salzburg 1951.

Die Aspekte, welche die literarischen Arbeiten behandeln, reichen von der Aufdeckung der Ursachen, die eine Auswanderung in die Fremde bedingten, über genaue Schilderungen der Reise sowie den Ablauf des Verdingens und die Besonderheiten der einzelnen Arbeitsbereiche. Desgleichen kommt der unterschiedliche Umgang mit den Kindern zur Sprache. Als Kontrast zu guten Arbeitsplätzen werden schlechte beschrieben, anhand derer physische und psychische Gewalt exemplifiziert werden. Im Zentrum aller literarischen Arbeiten steht jedoch die Armut, die den Kindern diesen Gang auferlegte, und das damit einhergehende Wissen, während eines Sommers den Arbeitgebern auf Gedeih und Verderb ausgeliefert zu sein. Das Gedicht «Unsere Kinder im Schwabenland» von Elisa Capitani-Sprecher von 1893 spiegelt dieses Ausgeliefertsein, aber auch die Ohnmacht gegenüber der Armut beispielhaft wider:

Unsere Kinder im Schwabenland

Ein Säckchen auf dem Rücken,
Noch fremd und unbekannt,
So zieh'n die armen Kinder
Hinaus in's Schwabenland.

Wenn And're glücklich spielen
Daheim in frohem Scherz,
So fühlen sie nur Trauer
In ihrem kleinen Herz.

So frühe schon zu ziehen
Hinaus in weite Welt!
Der Jugend Freuden opfern
Um wenig schnödes Geld.

Sie hören harte Worte,
Beklagen ihr Geschick,
Wenn Andere beglücket
Der treuen Mutter Blick.

Die Meinen ziehen fröhlich,
Wohl mancher Vater spricht,
Doch er in weiter Ferne
Sieht jene Thränen nicht.

Die heiss und reichlich fliessen
Hin auf die kleine Hand;
O traurig' Loos der Kinder
Im fernen Schwabenland! [11]

Diese Art der Erinnerung unterscheidet sich von autobiografischen Aufzeichnungen dadurch, dass hier nicht individuelle Reflexionen von autonomen Subjekten selber niedergeschrieben werden, sondern ein idealtypisches Bild von Vorstellungen gezeichnet wird, das sich allenfalls auf zurechtgebogene Berichte ehemaliger Schwabengänger abstützt. Das heisst, die erwähnten Literaturgattungen repräsentieren wenig differenzierte stereotype Schicksale von Schwabengängern. Sie widerspiegeln eine der Bevölkerung von moralisierenden Instanzen vermittelte Erinnerung und bilden somit das kollektive oder soziale Gedächtnis einer Region.[12]

Ziel dieser Arbeit ist es, diese gesellschaftliche Konstruktion von temporärer Kinderauswanderung der gelebten und erinnerten Geschichte von Betroffenen gegenüberzustellen. Und gerade diese Erinnerungen bilden den Ausgangspunkt meiner Untersuchungen, nämlich die nähere Beleuchtung der Umstände des Lebens und Arbeitens in Oberschwaben, was auch die Behandlung der Kinder in der Fremde mit einschliesst. Um den erinnerten Alltag der Schwabenkinder im historischen Kontext zu situieren, möchte ich die folgenden Ausführungen in zwei grosse Blöcke unterteilen, in einen statistischen und in einen sozialhistorischen. Der erste Teil wird sich den Fragen nach der Anzahl, dem Alter und der Herkunft der Kinder widmen. Dazu gehören auch die Ursachen und Umstände der Reise nach Oberschwaben und zurück. Der zweite Teil setzt sich mit dem Leben und Arbeiten der Schwabenkinder auseinander. Daneben werden Fragen nach der Schulbildung, der Behandlung, aber auch der Reaktion der Presse und der politischen und kirchlichen Behörden erörtert, wobei bereits im ersten Teil – um des besseren Verständnisses und der Vollständigkeit willen – an verschiedenen Stellen ausführlich auf die gesetzlichen Bestimmungen Bezug genommen wird.

---

[11] Capitani-Sprecher, Gedichte, S. 94f.
[12] Halbwachs, Das kollektive Gedächtnis, S. 36.